Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 29 (1942)
Heft: 11

Rubrik: Vorschläge des BSA zum Stadtbau an der ETH

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wettbewerbe

Laufende

ORT	VERANSTALTER	OBJEKT	TEILNEHMER	TERMIN	SIEHE WERK Nr.
Rapperswil	Gemeinderat	Allgemeiner Ideenwettbewerb zur Erlangung eines Ueberbauungsplanes für das Südquartier und eines generellen Bebauungsplanes der Stadt Rapperswil	In Rapperswil verbürgerte sowie schweiz. Fachleute, die seit 1. Juli 1941 als selbständig Erwerbende oder als stellenlose u. nur zeitweise beschäftigte unselbständig Erwerbende im «Seebezirk» wohnhaft sind	31. Dez. 1942	Juli 1942
Wädenswil	Gemeinderat	Zwei Ideenwettbewerbe zur Erlangung von Bebauungs- und Bauplänen an der Seestrasse sowie von Plänen für die Gestaltung des alten Friedhofareals und dessen Umgebung	Beschränkt auf die eingeladenen Architekten	1. Dez. 1942 und 1. März 1943	September 1942
Riehen (Basel)	Gemeinderat	Wettbewerb z. Erlangung von Plänen für die Dorfkerngestaltung	Im Kanton Basel-Stadt seit mindestens 1 Oktober 1941 niedergelassene Architekten schweizerischer Nationalität sowie auswärts wohnhafte und im Kanton Basel-Stadt heimatberechtigte Architekten	2. März 1943	Oktober 1942

Entschiedene Wettbewerbe

BURGDORF. Fassadenwettbewerb Aufnahmegebäude SBB. Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Stadtpräsident G. Trachsel; Gemeinderat M. Schnyder, Ingenieur; W. Wachs, Oberingenieur, Luzern, Kreis 2 SBB.; A. Ramseyer, Architekt BSA., Luzern, Kreis 2 SBB.; W. von Gunten, Architekt BSA., Bern; J. Wipf, Architekt BSA, Thun, ist unter den neun eingereichten Entwürfen zu folgendem Ergebnis gekommen: 1. Preis (1400 Franken): *E. Bechstein*, Architekt BSA., Burgdorf; 2. Preis (1000 Fr.): *H. Müller*, Architekt, Burgdorf; 3. Preis (600 Fr.): *A. Meisser*, Architekt, Burgdorf; 4. Rang (300 Fr.): P. Salchli, Architekt, Burgdorf; 5. Rang (200 Fr.): H. Girandi, Architekt, Burgdorf.

Ausserdem erhält jeder Wettbewerbsteilnehmer 200 Fr. Entschädigung. Die Programmbestimmung, wonach kleine Grundrissänderungen gestattet waren, hat wertvolle Anregungen gezeitigt.

MELCHNAU. Primarschulhaus mit Turnhalle. Dieser, unter fünf Eingeladenen veranstaltete engere Wettbewerb wurde beurteilt durch den Präsidenten der Gemeinde-Baukommission E. Reinhard und die Architekten Stadtbaumeister F. Hiller, BSA., Bern, W. Müller, Aarau. Die Jury ist zu folgendem Ergebnis gekommen: 1. Preis (1000 Fr.): E. Mühlemann, Arch. BSA., Langnau i. E.; 2. Preis (900 Fr.): P. Indermühle, Arch. BSA., Bern; 3. Preis ex aequo (je 300 Fr.): H. Egger, Arch. BSA., Langenthal, und Arbeitsgemeinschaft W. Köhli, Arch., Langenthal, und F. Schärer, Arch., Huttwil. Das Preisgericht empfiehlt den erstprämierten Entwurf als geeignete Ausführungsgrundlage und seinen Verfasser zur weiteren Bearbeitung. Jeder der fünf Bewerber erhielt eine feste Entschädigung von 300 Fr.

Vorschläge des BSA zum Stadtbau an der ETH

Der Zentralvorstand des BSA hat sich schon seit einiger Zeit mit der Frage beschäftigt, ob nicht eine vermehrte Pflege der stadtbaulichen Disziplin an der ETH wünschbar wäre. Zur Prüfung dieser Frage hat er eine Kommission eingesetzt, bestehend aus den Architekten Hermann Baur (Basel), Arnold Höchel (Genf), Hans Schmidt (Basel), Rudolf Steiger (Zürich) und Paul Trüdinger (Basel). Diese Kommission hat im April dieses Jahres ihre Meinung folgendermassen zum Ausdruck gebracht:

«Der Stadtbau hat sich in Forschung und Praxis als ein Gebiet erwiesen, dessen Bedeutung beständig im Wachsen ist. Der BSA hat sich deshalb die Frage gestellt, ob die derzeitige Behandlung dieser Disziplin an der ETH dieser gesteigerten Bedeutung nicht besser angepasst werden sollte. Er erlaubt sich, nach Prüfung dieser Frage das Ergebnis seiner Ueberlegungen dem Schweiz. Schulrat und dem Lehrkörper der Architekturabteilung zur Vernehmlassung vorzulegen.

Es ist zunächst zuzugeben, dass eine besondere Ausbildung in der stadtbaulichen Disziplin beim heutigen Lehrbetrieb als Ueberlastung erscheinen muss. Dazu kommt, dass, wie von vielen Absolventen der ETH bestätigt wird, das Verständnis für stadtbauliche Fragen bereits eine gewisse Reife voraussetzt, die erst durch die Erfahrung und die Praxis erworben wird. Es war aus diesem Grunde ein Fehler, dass der Stadtbaukurs von Hans Bernoulli in die beiden ersten Semester vorverlegt wurde, während derer der Studierende für diese Fragen noch kaum zugänglich ist. Schliesslich darf man sich der Erkenntnis nicht verschliessen, dass eine wirklich gründliche stadtbauliche Ausbildung innerhalb der heute dem Architekten zur Verfügung stehenden Studienjahre überhaupt nicht untergebracht werden kann und dass ein zusätzliches Studium nur denjenigen Studierenden zugemutet werden dürfte, die sich auf dieses Gebiet zu spezialisieren wünschen und dafür ein zusätzliches Diplom erwerben würden.

Auf der anderen Seite steht das Bedürfnis nach systematisch ausgebildeten Fachleuten des Stadtbaues ausser allem Zweifel, wenn auch für die Ausübung im Ausland mit einer breiteren Basis zu rechnen ist als für die Schweiz. Dazu kommt jedoch, dass gerade für die Schweiz ein grosses Bedürfnis nach Erweiterung der stadtbaulichen Kenntnisse bei den in der Praxis stehenden Stadtbaumeistern, Bauverwaltern Geometern usw. besteht, in deren Händen zum grossen Teil die stadtbaulichen Massnahmen unserer Gemeinden liegen. Ebensowenig darf die grosse Bedeutung der systematischen stadtbaulichen Forschung ausser acht gelassen werden, die bis heute, im Gegensatz zur Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Hygiene usw., in unserem Lande über keine entsprechende Stätte verfügt.

Auf Grund dieser Ueberlegungen gelangt der BSA zu folgenden *Vorschlägen:*

1. In den Lehrplan der Architekturabteilung ist für die letzten vier Semester ein besonderer *Kurs für Stadtbau* einzuschliessen. Dieser Kurs kann und soll nur die notwendigsten Grundlagen geben, die dem Absolventen erlauben, sich über den Umfang und die Bedeutung der Sache Rechenschaft abzulegen und, falls er hiefür Neigung zeigt, eine spezielle Ausbildung anzuschliessen.

2. Der ETH ist ein *Institut für Stadtbau* anzugliedern; das Institut hat die Aufgaben:

a) Die Forschungsarbeit auf dem Gebiet des Stadtbaues und der Landesplanung für die Schweiz zu leiten. Es hätte dabei auch die an den anderen Abteilungen und Instituten der ETH geleistete, für Stadtbau und Landesplanung wichtige Arbeit auszunutzen und deren Dozenten für eine begrenzte Mitarbeit heranzuziehen.

b) Die praktische Arbeit auf dem Gebiete des Stadtbaues und der Landesplanung, soweit diese für Bund, Kantone und Gemeinden von Nutzen ist, in ähnlicher Weise zu übernehmen, wie dies heute von Seiten der übrigen Institute der ETH geschieht.

c) Denjenigen Absolventen der Architekturabteilung der ETH, die sich auf Stadtbau zu spezialisieren wünschen, sowie aus der Praxis kommenden Fachleuten, die ihre Kenntnisse zu vervollkommnen wünschen, die nötige Ausbildung zu vermitteln.

Die ständigen Hörer sollen dabei Gelegenheit zur Beteiligung an der praktischen Arbeit des Instituts gegen Honorar erhalten. Die Dozenten der übrigen Abteilungen der ETH werden zu kurzen Vorlesungen über die für Stadtbau und Landesplanung wichtigen Teile ihres Fachgebietes herangezogen.»

L'aménagement futur de la place de la Riponne

Dans une de ses prochaines séances, le Conseil communal de Lausanne sera saisi d'un préavis municipal proposant l'aménagement futur de la place de la Riponne et de ses abords immédiats.

Bien des événements d'histoire locale sont liés à la place de la Riponne, place populaire lausannoise par excellence, devenue à bien des égards une sorte de forum. Il n'existait jadis, à cet endroit, qu'un ravin assez encaissé au fond duquel la Louve coulait à ciel ouvert. L'emplacement était situé totalement en dehors des murs de la ville, à la limite de la porte de la Madeleine. Ce n'est que vers 1811 que le nom de la Riponne apparaît, tiré sans doute d'une maison voisine appartenant à la famille Rippon. L'aménagement, à cet emplacement, d'une place proprement dite préoccupait déjà les édiles lausannois. Il fallait un emplacement suffisant pour y concentrer le marché aux grains et le poids public, car les chars étaient pesés en Saint-François. Des projets furent établis, mais il ne furent pas exécutés, parce que jugés trop coûteux. La ville acheta petit à petit les propriétés voisines et, en 1833, ouvrit un grand concours public entre ingénieurs et architectes. Ce concours n'intéressa qu'un seul concurrent: le municipal et architecte Henri Fraisse, dont le projet fut adopté, tandis qu'on construisait les escaliers entre la Palud et la Riponne, et l'Ecole de Dessin. Les plans de la Grenette furent déposés en 1834. Il est intéressant de noter qu'elle fut démolie cent ans plus tard, en 1933. En 1840, la place, définitivement comblée et nivelée, voyait s'organiser le premier marché.

Qu'en est-il aujourd'hui? La ville s'est développée dans des proportions étonnantes. La place de la Riponne ne répond plus aux exigences de l'urbanisme moderne. Ses accès, ses dégagements, sa capacité même, sont devenus insuffisants. L'aspect général qu'elle présente n'est point heureux. Or, c'est au fond la seule vraie «place» lausannoise. Les autres, par suite de la topographie tourmentée de la ville, sont davantage des carrefours. L'édifice de Rumine, terminé en 1908, n'est certes pas sans mérites propres, mais son style et surtout son implantation sont en tout cas discutables. Seulement, le Palais de Rumine existe bel et bien et on doit carrément en tenir compte en prévoyant l'aménagement futur de la place et de ses abords. Depuis de nombreuses années, la commune n'a manqué aucune occasion d'acquérir les immeubles du fond de la place. En 1937, une partie de ces immeubles devenus communaux fut démolie.

L'aménagement futur de la place de la Riponne doit être envisagé au triple point de vue de la circulation, de la destination et de l'esthétique.

Les artères principales avoisinantes, comme la rue Haldimand, la rue de la Madeleine, la rue Pierre Viret, ont été développées. La jonction de la rue Pierre Viret à la Riponne a été tout spécialement étudiée. Elle constitue un tronçon de la «petite ceinture» de Lausanne, qui emprunte le circuit: place de la Gare — avenue de la Gare — avenue des Toises — avenue Mon Repos — *Pont Bessières — place de la Riponne* — place Chauderon — avenue Ruchonnet. C'est une artère à caractère urbain très accusé, élément principal de liaison entre les quartiers urbains de la ville. Les inconvénients bien connus de la circulation à la Riponne les jours de marché sont supprimés par la déviation de la rue de l'Université: la circulation passera derrière le Palais de Rumine. On accèdera directement de la rue Pierre Viret à la Riponne par une artère à créer sur l'emplacement actuel de la placette de la Madeleine. La rue de la Madeleine débouchera, commodément d'ailleurs, sur la Riponne en passant sous un arc.

La rue Haldimand est, selon les statistiques, la rue la plus passante de Lausanne. Cette rue doit être adaptée aux besoins de la circulation de l'après-guerre, que l'on peut prévoir considérable. Pour ce faire, la commune propose la solution la plus rationnelle qui soit: livrer la rue elle-même à la seule circulation et faire passer les piétons sous des arcades. Cette façon de faire n'entraînera aucune expropriation coûteuse et les propriétaires des bâtiments à reconstruire au fur et à mesure que la nécessité s'en fera sentir retrouveront en hauteur la surface de terrain qu'ils devront concéder au domaine public.

La circulation entre la cité et l'ouest de la ville emprunte actuellement la rue de l'Université et traverse en diagonale la place de la Riponne. Les jours de marché, cette circulation devient malaisée. L'aménagement futur prévoit que les véhicules passeront derrière le Palais de Rumine, emprunteront la nouvelle artère Pierre Viret — Riponne pour longer ensuite la place et non plus la traverser. Le débouché sur la Riponne de la rue de l'Université actuelle est remplacé par des escaliers. Cette solution aura l'avantage de permettre le dégagement souhaité du Palais de Rumine.

La circulation entre la Palud et la Riponne n'est pas la moins importante de notre ville. Aussi a-t-on prévu l'élargissement devenu nécessaire de la rue de la Madeleine.

Dans tous les cas où des artères doivent être élargies ou transformées, la Commune n'entend pas procéder à une réalisation immédiate de son projet. Au contraire, celle-ci interviendra au fur et à mesure que les bâtiments devront être démolis et reconstruits.

Lausanne se doit de créer une place de la Riponne de belles proportions, non seulement à l'échelle de l'Université, mais à l'échelle du plus grand Lausanne. Cette place, indispensable actuellement pour les grands marchés agricoles, doit également pouvoir être utilisée pour les grands rassemblements populaires et constituer vraiment la sorte de forum qu'elle est devenue en fait, sans vouloir cependant trop accuser ce caractère. Il va de soi que l'allure d'une place dépend non seulement de sa destination, mais aussi de tous les éléments esthétiques qui concourent à son aménagement, c'est-à-dire: proportions de la place, proportions des volumes qui en limitent l'espace, et ceci en tenant compte du caractère et du volume des bâtiments principaux existants, nous voulons parler de l'Université. Il est évident qu'il faut dégager l'édifice de Rumine. Nous avons là un bâtiment important qu'il y a lieu de mettre en valeur, ce qui n'a guère été le cas jusqu'à maintenant.

L'assainissement des vieux quartiers avoisinant la place est également une nécessité dont il a été tenu largement compte dans notre projet. C'est le cas du quartier des Deux-Marchés,